



Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

Soziale Innovationen innerhalb und außerhalb der Logik von Projekten zur ländlichen Entwicklung. Analyse zweier Initiativen im Distrikt Búzi, Mosambik

Elisabeth Gotschi
Melanie Zach

Diskussionspapier
DP-12-2005
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung

September 2005

Soziale Innovationen innerhalb und außerhalb der Logik von Projekten zur ländlichen Entwicklung. Analyse zweier Initiativen im Distrikt Búzi, Mosambik

Elisabeth Gotschi¹ und Melanie Zach²

¹ Elisabeth Gotschi studierte Sozialwirtschaft und Wirtschaftspädagogik an der Johannes Kepler Universität in Linz; zur Zeit arbeitet sie für das Centro International de Agricultura Tropical (CIAT) an einem Forschungsprojekt in Mosambik und studiert an der Universität für Bodenkultur in Wien; elisabeth.gotschi@boku.ac.at

² Melanie Zach studiert Internationale Entwicklung an der Universität Wien wo sie als Tutorin tätig ist. Seit 2004 ist sie als Praktikantin bei der Österreichischen EU-Plattform für Entwicklungspolitische NGOs integriert; melizach@yahoo.com

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

€	Euro
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
HIPC	Highly Indebted Poor Countries
IWF	Internationaler Währungsfond
Km	Kilometer
Mio.	Millionen
Mt.	Meticais
NGO	Non-governmental Organisation
ÖEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
ÖFSE	Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe
PACDIB	Projeto de Apoio para os Camoneses no Distrito de Búzi
PARPA	Plano de Acção para a Redução da Pobreza Absoluta
ProAgri	Pro Agricultura, Sektorprogramm für Landwirtschaft
PROMEC	Promoção Económica de Camponeses
UDAC	União Distrital de Apoio aos Componeses
US\$	US-Dollar
V&M	V&M Grain Company, Firmenname

Vorwort

Im Sommer 2004 verbrachten wir, Elisabeth Gotschi und Melanie Zach – die Autorinnen dieses Artikels - etwa drei Monate in Sofala, einer von insgesamt zehn Provinzen Mosambiks. Während dieser Zeit lernten wir unterschiedliche Projekte der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (ÖEZA), aber auch andere Initiativen kennen.

Ein besonderes Erlebnis war die gemeinsame Zeit im Distrikt Búzi, wo wir mehrere Tage bei einer Gruppe von Bäuerinnen und Bauern verbrachten und auf diese Weise zwei Projekte der ÖEZA besser kennen lernen konnten. Es handelt sich um die Projekte *Projeto de Apoio para os Camoneses no Distrito de Búzi* (PACDIB) und *Promoção Económica de Camponeses* (PROMECC).

Beide Projekte sind in der vorliegenden Arbeit Gegenstand unserer Analyse. Dabei geht es uns vor allem darum, die sozialen Aspekte dieser wirtschaftlich orientierten Projekte hervor zu streichen. Denn diese scheinen in der internen Projektlogik unterzugehen und hinter quantitativ erfassbaren Maßzahlen von Projekterfolgen zu verschwinden.

Das empirische Material wurde im Zuge des Seminars „Soziale Innovation im Rahmen der ländlichen Entwicklung“ aufbereitet und theoretisch fundiert. Prof. Stefan Vogel vom Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur sei herzlich für die zahlreichen Anmerkungen und die kritische Begleitung gedankt. Weiterer Dank gebührt Barbara Rohregger und Christine Hofer für ihr konstruktives Feedback.

1 Einleitung

Ländliche Entwicklungsstrategien und Maßnahmen zur Armutsbekämpfung zielen meist darauf ab, den Übergang von Subsistenzwirtschaft zur einfachen Warenwirtschaft zu stimulieren. Auch im mosambikanischen Distrikt Búzi wird dies versucht, indem Programme und Projekte Armut durch die Einführung von technischen und wirtschaftlichen Innovationen bekämpfen. Die Fokussierung auf „greifbare“, „harte“ Faktoren wird sachlich gerechtfertigt und auch von den Geldgebern, die, mess- und sichtbare Erfolge sehen wollen, verlangt. Die Integration von Innovationen in die Lebenswelt der Zielbevölkerung geht aber einher mit sozialen Innovationen, welche häufig nicht bedacht werden. Meist sind es gerade diese „weichen“ sozialen Faktoren, die ausschlaggebend sind, um die oft zitierte Nachhaltigkeit von Projektinitiativen zu erreichen: durch die Stimulierung der Zivilgesellschaft, die Vernetzung der Menschen und die Organisation in Gruppen findet eine Diversifizierung der Sozialbeziehungen statt, das heißt es wird Sozialkapital gebildet.

Hier wird der Versuch unternommen, den „sozialen Innovationen“ anhand von Projekten zur ländlichen Entwicklung, deren Wirkungen und (un-)geplanten Nebenwirkungen nachzuspüren. Der Artikel gliedert sich in drei Abschnitte:

(1) Zuerst nähern wir uns Mosambik, einem Land der so genannten Dritten Welt, in dem der Großteil der Bevölkerung (84 %) von Subsistenzbetrieben lebt. Es werden zwei Projektinitiativen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (ÖEZA) im Distrikt Búzi vorgestellt. Diese Projekte verfolgen wirtschaftliche und technische Ziele, um Ernährungssicherheit, und in weiterer Folge ein Grundeinkommen für die ländliche Bevölkerung, sicherzustellen. (2) Um die Fragestellungen beantworten zu können werden theoretische Konzepte, wie etwa „soziale Innovationen“, „Sozialkapital“, „Subsistenz“ und „einfachen Warenwirtschaft“ eingeführt. (3) Anschließend wird analysiert, in wie weit die Projekte das Thema „soziale Innovationen“ berücksichtigen, und welche konkreten Formen soziale Innovationen innerhalb und außerhalb der Projektlogiken einnehmen. Dazu wird je ein Fallbeispiel aus den beiden Projektinitiativen ausgewählt, um die Forschungsfragen auf die Mikroebene herunter zu brechen.

Durch das bewusste Herausfiltern und Hervorheben von sozialen Innovationen wollen wir deren Bedeutungen sichtbar machen und zum Nachdenken darüber anregen. Die Fallbeispiele aus der Praxis sollen das Thema (be-)greifbar machen und den Stellenwert sozialer Innovationen innerhalb der Projekte darstellen.

2 Annäherung an den Analysegegenstand

2.1 Mosambik

Ländlich ist wohl eine passende Beschreibung für Mosambik: abgesehen vom urbanen Zentrum Maputo oder den Provinzhauptstädten in denen etwa 2 Mio. der ca. 18 Mio. zählenden Bevölkerung leben, finden sich überwiegend kleinbäuerliche Strukturen.

Das Land gehört geographisch gesehen zum südlichen Afrika (siehe Abbildung 1), mit Grenzen im Norden zu Tansania; Malawi und Sambia im Nordwesten, Simbabwe im Westen und Swaziland und Südafrika im Süden. Die Ostgrenze stellt die 2.500 km lange Küste zum Indischen Ozean dar.

Die frühe Postkolonialzeit (nach 1975) ist von sozialistischen Tendenzen und einem der schlimmsten Stellvertreterkriege im südlichen Afrika gekennzeichnet. Verhandlungen, die schließlich in einen Friedensvertrag mündeten, konnten zwischen den beiden Kriegsparteien erst nach der Wende 1989 unter starkem internationalem Druck eingeleitet werden. Seit 1992 herrscht nun Friede in Mosambik. Man merkt so etwas wie Aufbruchstimmung in einem der weltweit ärmsten Länder; der Wiederaufbau wird von bi- und multilateralen EZA Organisationen unterstützt. Zu dieser Aufbruchstimmung mischen sich allerdings auch Zweifel darüber, wieweit Programme und Projekte nicht nur im urbanen, „leicht erreichbaren“ Raum greifen, sondern deren Auswirkungen auch in den marginalisierten, ländlichen Regionen spürbar werden. Diese ruralen Gebiete scheinen oftmals nur unter großen Anstrengungen zugänglich zu sein. Dieser Tatbestand manifestiert sich nicht nur in physischen (z.B. fehlende Infrastruktur) sondern auch in sozio-ökonomischen Gegebenheiten (lokale Sprachen, fehlende formale Bildungsmöglichkeiten, wirtschaftliche Marginalisierung). Mit der erfolgreichen³ Erstellung eines Armutsreduktionspapiers (PARPA) wurde Mosambik als drittes Land in die HIPC Initiative⁴ der Weltbank aufgenommen; das dem PARPA untergeordnete Programm für den Sektor Landwirtschaft

3 Den Ausdruck „erfolgreich“ verwenden wir hier im Hinblick auf die Akzeptanz des Armutsreduktionspapiers durch die Weltbank und nicht zur Beurteilung des PARPA im Zusammenhang mit der Erreichung seiner Zielsetzungen, wie z.B. Armutsreduktion.

4 Die HIPC (*Highly Indebted Poor Countries*) Initiative der Weltbank soll armen, schwer verschuldeten Ländern zu einem Schuldenerlass verhelfen. Um in den „Genuss“ des Schuldenerlasses zu kommen, müssen die nationalen Regierungen partizipativ, das heißt unter Beteiligung der Bevölkerung und der Zivilgesellschaft Strategien zur Armutsbekämpfung ausarbeiten und ein so genanntes Armutsreduktionspapier erarbeiten. Dieses wird der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond (IWF) vorgelegt; fällt die Begutachtung positiv aus, wird der Schuldenerlass eingeleitet. In Mosambik gilt aktuell der *Plano de Acção para a Redução da Pobreza Absoluta* (PARPA) für die Jahre 2001-2005. Dieses Dokument stellt ein mittelfristiges Planungsinstrument dar und soll auch als Evaluierungsinstrument genutzt werden.

ProAgri (1999-2004) wird von NGOs und Regierungen als Rahmen zur Implementierung ihrer Projekte und Aktivitäten herangezogen (vgl. Adam 1993, ÖFSE 2003, ÖEZA 2002).

Eine Mischung aus Aufbruchstimmung im urbanen Raum, an den Rand gedrängte, scheinbar vergessene Regionen, das schwerwiegende politische Erbe, sowie die Auswirkungen der verheerenden Überschwemmungen zu Beginn dieses Jahrtausends, kennzeichnen die entwicklungspolitische Situation Mosambiks.

Obwohl die Ressource Boden in Mosambik beinahe uneingeschränkt zur Verfügung steht (vgl. Boyd et al 2000), produziert eine Mehrheit der Kleinbetriebe kaum mehr als zur Selbstversorgung gebraucht wird und die bewirtschaftete Fläche beträgt häufig nicht mehr als einen Hektar.

Die Gründe hierfür scheinen einfach erklärt: Es fehlt selbst an einfachen Werkzeugen, Produktionsmitteln und *Know-how*, die Organisation des Transports von Überschüssen ist aufgrund von langen Anfahrtswegen auf schlechten oftmals unpassierbaren Straßen nicht rentabel. Am Land ist der Grad an Monetarisierung meist gering, und es wird nur in geringem Ausmaß arbeitsteilig gewirtschaftet. Die Schlussfolgerung, dass Land an sich nicht knapp sei, sondern die verfügbare Arbeitskraft (bzw. Arbeitsleistung), ist jedoch zu schnell gegriffen (vgl. de Marrule 1998). Es bedarf auch der Unterscheidung von Land in fruchtbare und



Abbildung 1 Mosambik (<http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/mz.html>)

weniger fruchtbare Regionen, Zugang zu Flüssen bzw. Bewässerungssystemen, Strassen und andere Infrastruktur. So gesehen kommt auch in Mosambik, wo nur ca. 5 % der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche auch tatsächlich genutzt wird (vgl. Boyd et al 2000), den Landverteilungsmechanismen und den Zugangsmöglichkeiten zu dieser Ressource eine große Bedeutung zu.

Seit 1997 besteht ein neues Landrecht (*Lei de Terras* 19/97), das Individuen, Rechtskörpern oder Kollektiven ermöglicht, einen formellen Titel auf Nutzung zu erhalten. Das Eigentum an Grund und Boden bleibt weiterhin dem Staat vorbehalten. Unabhängig davon, ob eine *comunidade* (Gemeinde) nun über einen offiziellen Landtitel verfügt oder nicht, wurde der traditionelle Verteilungsmechanismus meist beibehalten, d.h. die Zuteilung von Land an Kleinbauern und -bäuerinnen erfolgt weiterhin auf lokaler Ebene. Dies ist im Gesetz auch so vorgesehen. Möchte ein Bauer oder eine Bäuerin beispielsweise ihre Felder vergrößern, so tritt sie an den *régulo* (traditioneller Chef) heran, der eine Versammlung der lokalen Bevölkerung einberuft. Hier wird das Anliegen diskutiert und eine Entscheidung getroffen. Mit dem neuen Gesetz gibt es nun aber auch die Möglichkeit, dass formelle Gruppen einen „eigenen“ Landtitel beantragen und die Aufteilung der Fläche unter sich ausmachen.

Vor diesem Hintergrund sind die beiden österreichischen Projekte PACDIB und PROMEC zu sehen, die sich ländliche Entwicklung in Búzi (siehe Abbildung 2) zum Ziel gesetzt haben. Beide Projekte fallen in das österreichische Landesprogramm der Entwicklungszusammenarbeit, das auf eine „Reduktion der absoluten Armut und Verbesserung der Lebensbedingungen der Familien in ländlichen Gebieten der Provinz Sofala unter Einbeziehung aller Beteiligten in den Prozess einer nachhaltigen demokratiepolitischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Entwicklung“ (ÖEZA 2002:15) abzielt.

In Mosambik stellen die Hauptziele der ÖEZA Demokratisierung und ländliche Entwicklung dar. In der ländlichen Entwicklung soll insbesondere ein „Beitrag zur Armutsreduktion bei Familien in ländlichen Gebieten und seinen Zentren (Wachstumspolen) durch Ernährungssicherung, höhere Haushaltseinkommen sowie Verbesserungen bei Trinkwasserversorgung und adäquater Siedlungshygiene“ (ÖEZA 2002:15) geleistet werden.

2.2 Ländliche Entwicklung: Projektprofile

Beide Projekte (PACDIB und PROMEC) werden von Österreich finanziert und liegen innerhalb der Ziele des mosambikanischen Landwirtschaftsprogramms ProAgri. Obwohl die Projekte von unterschiedlichen Organisationen durchgeführt werden, sind sie in der Praxis schwer zu trennen. Dies liegt daran, dass sie in derselben Region stattfinden und somit die gleiche Zielgruppe ansprechen. Es soll darauf hingewiesen werden, dass die beiden Projekte von den Menschen vor Ort nicht unterschieden werden (können), da beide unter der Österreichischen Kooperation laufen. Dies wird durch die inhaltliche Überschneidung, sowie durch die intensive Zusammenarbeit der Projektmitarbeiter vor Ort, verstärkt.



Abbildung 2 Distrikt Búzi (bearbeitet)
(http://www.mozambique.mz/mapa_cen.htm)

2.2.1 PACDIB

PACDIB wird von Horizont 3000 - einer entwicklungspolitischen NGO - durchgeführt. Gestartet wurde eine erste Projektphase 1997, kurz nach Ende des Bürgerkriegs.

Ausgewählte, so genannte angepasste Technologien (siehe beispielsweise <http://ag2100net.de/antech.htm>), wurden mit Hilfe von partizipativen Methoden (siehe beispielsweise Schönhut und Kievelitz 1993) in den Regionen Bândua und Nova Sofala im Distrikt Búzi eingeführt.

Durch verbesserte oder alternative Anbau-, Produktions- und Verarbeitungstechniken, nachhaltige Bodennutzung und effiziente Bewässerungsmethoden soll Ernährungssicherheit gewährleistet werden. Ansatzweise soll auch der Vermarktungsgrad landwirtschaftlicher Produkte erhöht werden um die Überschussproduktion auf lokalen Märkten vertreiben zu können.

Kleinbauern und -bäuerinnen wurde angeboten, sich in Gruppen zusammenzuschließen und innovative Mikroprojekte zu überlegen, welche mit technischer und finanzieller Unterstützung von Projektseite realisiert werden sollten.

In der ersten Projektphase wurden 40 Interessensgruppen gebildet, die in landwirtschaftlichen Produktionsweisen geschult und zu wirtschaftlichen Aktivitäten ermutigt wurden. Die Zusammenfindung in Gruppen sollte in erster Linie den Wirkungsgrad des Projektes (das heißt die Zahl profitierender Bäuerinnen und Bauern) erhöhen. Weiters sollte Kooperation gefördert, die Produktion gesteigert, Ernährungssicherheit in den Familien erreicht und in der Region insgesamt verbessert werden. Die Spannweite der Aktivitäten reichte von Gartenbau, Viehzucht, Fischfang, zu Erdnuss-, Maniok-, oder Tabakanbau. Durch die Erzielung und Vermarktung von Überschüssen auf lokalen Märkten sollte (eine Steigerung des) Familieneinkommen erwirtschaftet werden.

Wie sich herausstellte, wurden die meisten Gruppen aufgrund familiärer Zugehörigkeit geformt; viele andere Gruppen zerbrachen, nachdem sie die Hilfestellung (Netze zum Fischen, Ziegen, Saatgut, Werkzeuge usw.) von Projektseite erhalten hatten.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten bei der Arbeit mit Gruppen wurde in späteren Phasen die Strategie geändert und verstärkt mit Familien gearbeitet, obwohl dies einen erhöhten Zeit- und Kostenaufwand für das Projekt bedeutete: der gleiche Schritt muss nicht nur einmal der Gruppe sondern jeder Familie separat erklärt werden. Dazu kommen die oftmals schwierigen und zeitintensiven Anfahrtswege in schwer erreichbaren Gegenden. Daher erfolgte die Betreuung und Beratung der Zielgruppe (bäuerliche Familien in Búzi) nicht mehr alleine durch die *técnicos*, sondern es wurden auf regionaler Ebene so genannte *promotores* bestimmt.

Técnicos werden vom Projekt ausgebildet und sind bei der staatlichen Landwirtschaftsbehörde angestellt (siehe Abbildung 3). Ihre Aufgabe ist es, die bäuerliche Bevölkerung in landwirtschaftlichen Fragen zu beraten und Hilfestellung bei ihren Vorhaben

zu bieten. Da der Wirkungsgrad eines *técnicos* relativ begrenzt ist, soll er⁵ nicht direkt mit der Bevölkerung arbeiten, sondern es werden *promotores* dazwischen geschaltet.

Bei den *promotores* handelt es sich um Bauern und Bäuerinnen, die aus der Bevölkerung heraus bestimmt werden und gewissen Kriterien, welche von Projektseite bestimmt werden, entsprechen. Sie stellen das Bindeglied der Bevölkerung zu den *técnicos* dar und tragen einerseits Anliegen und Probleme der Bevölkerung an diese heran, und bringen andererseits Lösungsvorschläge für diese Probleme, neu erlernte Techniken, Saatgut usw. in ihre Region zurück. Die Arbeit von *promotores* erfolgt ohne regelmäßige monetäre Bezahlung. Als Anreiz, bzw. als Entschädigung für ihre Tätigkeit erhielten sie ein Fahrrad, Regenkleidung und andere kleine, jedoch prestigeträchtige Utensilien. Neben diesen materiellen Anreizen sind soziales Ansehen, Einbindung in Kommunikation und Netzwerke sicherlich wichtiger Ansporn.

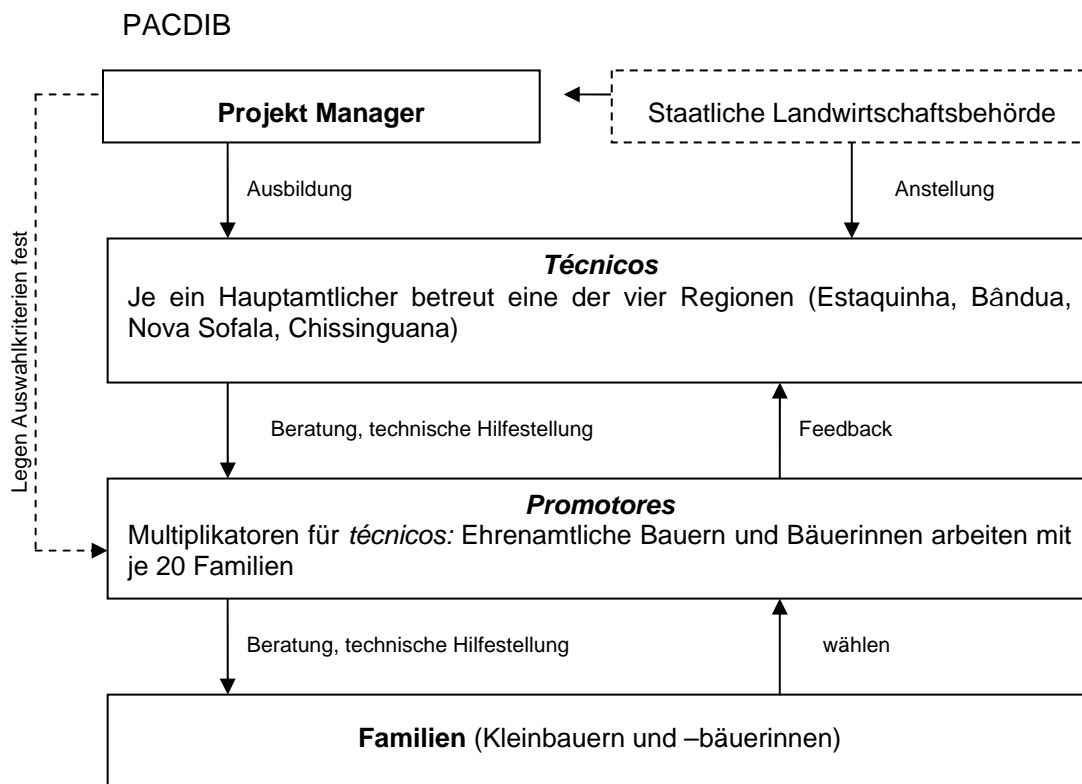


Abbildung 3 Organisationsstruktur PACDIB (eigene Darstellung)

Anders als in Phase 1 wurde in späteren Phasen von einer Vollfinanzierung der Mikroprojekte abgegangen und ein Finanzierungsbeitrag von 20 % der Projektsumme von Seiten der Bäuerinnen und Bauern eingeführt. Mit diesem Schritt sollte vom passiven

⁵ Grundsätzlich könnten Männer *und* Frauen zu *técnicos* ausgebildet werden; allerdings werden in Búzi zur Zeit alle 11 Stellen von Männern besetzt.

Hilfsempfang abgegangen und eine Aktivierung der Zielgruppe erreicht werden. Nach anfänglicher Skepsis und Resistenz von Seiten der Zielgruppe konnte das Gefühl der Teilhabe und Eigentümerschaft erhöht werden. Die Gefahr, dass die Schwächsten eventuell nicht erreicht würden und eher die stärkeren, innovativen und experimentierfreudigen Bäuerinnen und Bauern gefördert werden, wurde dabei in Kauf genommen. Allerdings wurden auch Naturalien als Eigenleistung akzeptiert, weil in der Region der Geldkreislauf praktisch nicht vorhanden war.

2.2.2 PROMEC

Nachdem PACDIB in Búzi gewisse Erfahrung gesammelt und Erfolge in Anbau- und Produktionstechniken erzielt hatte, wurde PROMEC gestartet. Dieses Projekt wird von Horizont3000 Consult getragen und hat eine Erhöhung des Vermarktungsgrades der Kleinbauern und -bäuerinnen zum Ziel. Wichtig war von Projektbeginn an eine marktorientierte, wenn auch teilweise noch nicht marktintegrierte Produktion. Die gezielte Analyse von Marktchancen und -bedingungen sowie die entsprechende Ausrichtung der Produktion steht im krassen Gegensatz zu einem produktionsorientierten Ansatz, bei dem versucht wird, die schon produzierten Güter auf den Markt zu bringen.

Die geringe Überschussproduktion einzelner Kleinbauern und -bäuerinnen macht die Vermarktung in urbanen Regionen angesichts kostspieliger Transportmittel und dünnem öffentlichen Verkehrsnetz wirtschaftlich nicht rentabel.

Durch den Zusammenschluss mit anderen Bäuerinnen und Bauern in informelle Gruppen - so genannte *clubes de negocio* - können Markteintrittsbarrieren leichter überwunden werden: mit zunehmendem Vermarktungsvolumen sinken beispielsweise die Transportkosten je Produktionseinheit was die Wettbewerbsfähigkeit erhöht und Einkommen schafft. Innerhalb der Gruppe bilden sich Rollen heraus, und es beginnt ein Prozess der Arbeitsteilung: einige Mitglieder erkunden Vermarktungsmöglichkeiten, es gibt Positionen für die Buchhaltung, Rechnungsprüfung, Lagerverwaltung usw.

Wie die Praxis zeigt, können durch das gemeinschaftliche Auftreten sogar Verträge mit Großabnehmern abgeschlossen werden. Die erwirtschafteten Überschüsse sind trotz mangelhafter Infrastruktur auf regionalen wie internationalen Märkten wettbewerbsfähig und können gewinnbringend verkauft werden. Das erwirtschaftete Einkommen erhöht den Geldkreislauf in der Region und bewirkt eine Veränderung der Lebensbedingungen.

Als Zielgruppe werden von PROMEC ländliche Haushalte fokussiert, die über ein ausreichendes Potential zur Überschussproduktion verfügen. Eine Verbesserung von Produktionstechniken wird von Projektseite nicht primär verfolgt. Angestrebt wird eine Stärkung der Organisationsfähigkeit von Bauern und Bäuerinnen, die Entwicklung von

Humanressourcen, die Stärkung von Kapazitäten (Verhandlungstechniken, Administration, einfache Kostenrechnung und Buchhaltung), Vernetzung von AkteurInnen, marktorientierte Produktdiversifikation (im Hinblick auf identifizierte Marktchancen), sowie eine Steigerung von Qualität, Quantität und Effizienz. Die Bauern und Bäuerinnen werden dazu angehalten, sich selbst in Gruppen zu organisieren (siehe Abbildung 4). Dies zieht die Herausbildung von Rollen (PräsidentIn, VizepräsidentIn, KassierIn, RechnungsprüferIn, SchriftführerIn), das Aushandeln von formellen und informellen Regeln (Vereinsstatuten), sowie eine vorausschauende Planung nach sich.

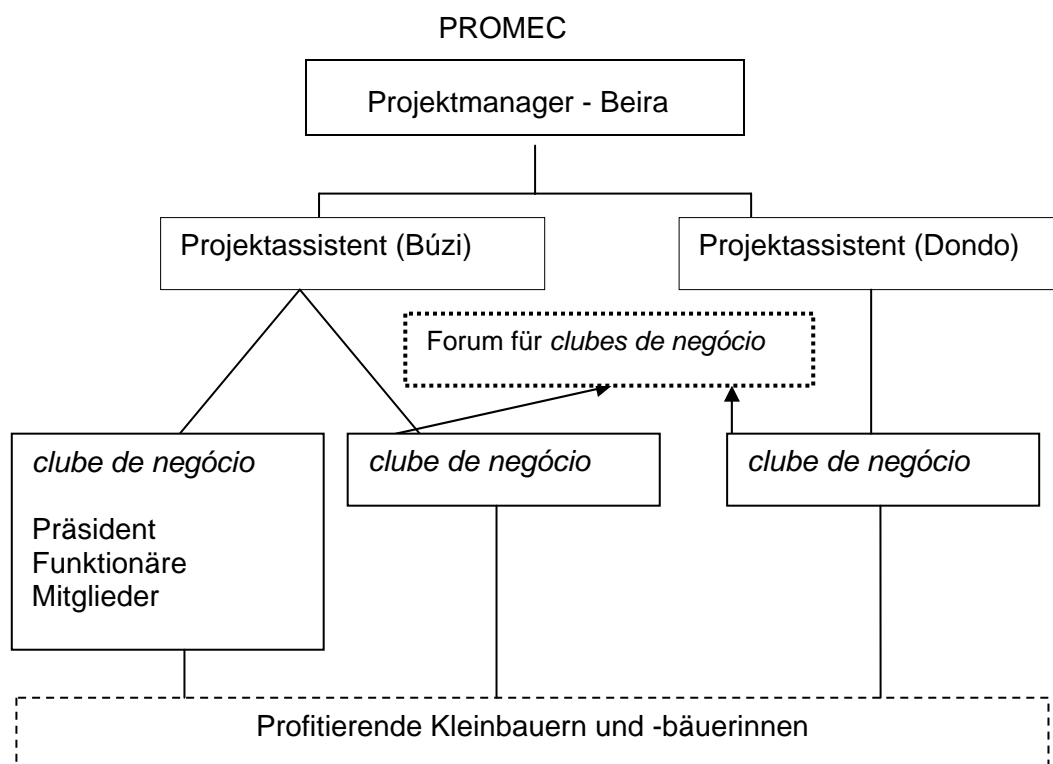


Abbildung 4 Organisationsstruktur PROMEC (eigene Darstellung)

Momentan gibt es etwa 50 *clubes de negocio* mit je ca. 30 Mitgliedern in den Distrikten Búzi und Dondo. VertreterInnen der *clubes* treten mit Großabnehmern in Kontakt und verhandeln Preise für bestimmte Produkte. Da die Gruppen selbst über keine Rechtsform verfügen, schließt das Projekt PROMEC offiziell den Vertrag mit dem Unternehmen ab (siehe Abbildung 5). Den Bauern und Bäuerinnen ist nun garantiert, dass mengenmäßig unbeschränkt bestimmte Produkte zu einem fixen Preis am Ende der Saison abgenommen und von einem zentralen Ort durch den Großabnehmer abgeholt werden. Die Information wird innerhalb des *clubes* sowie an andere Bauern und Bäuerinnen in der Region

weitergegeben. Zu Saisonende wird ein Markttag veranstaltet: die Ernte der teilnehmenden Bauern und Bäuerinnen wird zentral gesammelt, und ausbezahlt. Das hierfür notwendige Kapital stammt aus einem Vorschuss des Großabnehmers. Die VertreterInnen der Marketinggruppe führen genaue Aufzeichnungen, damit am Ende nachgeprüft und abgerechnet werden kann.

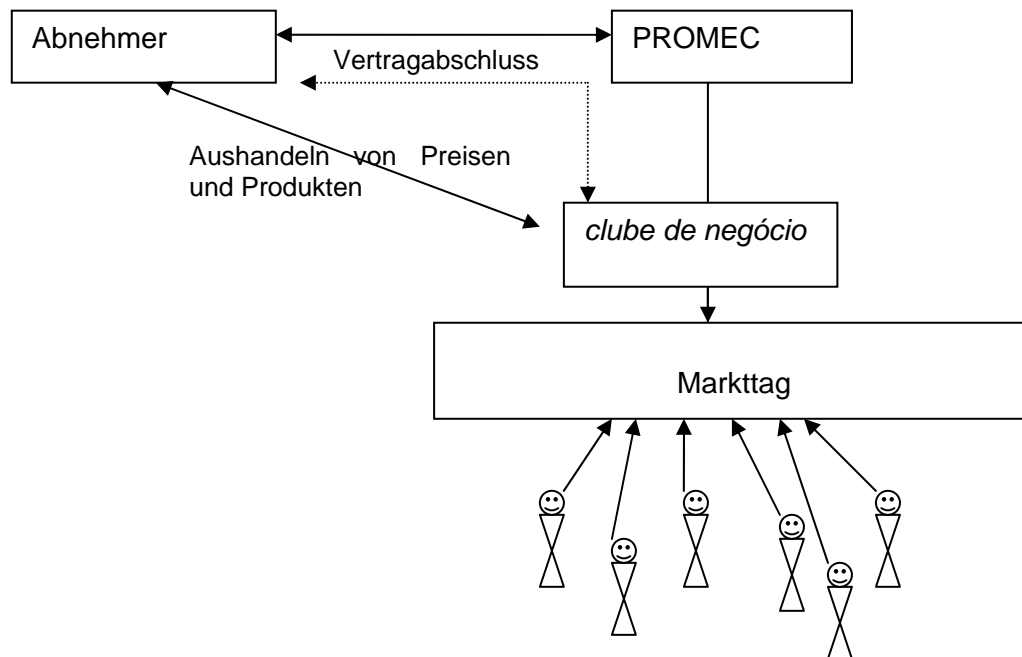


Abbildung 5 Geschäftsabwicklung zwischen *clube de negócio* und Abnehmer (eigene Darstellung)

Um Nachhaltigkeit der Initiative zu gewährleisten, ist der nächste logische Schritt die Formalisierung der Gruppen. Durch offizielle Registrierung erhalten die Gruppen eine Rechtsform und können unabhängig vom Projektträger agieren.

Ähnlich wie PACDIB arbeitet auch PROMEC nicht isoliert sondern setzt auf Kooperation mit Partnern und anderen Projekten in der Region: es erfolgt regelmäßig ein Informationsaustausch mit der Landwirtschaftsdirektion auf Provinz- und Distriktebene, den traditionellen Autoritäten (*régulos*), der Gewerkschaft UDAC (*União Distrital de Apoio aos Componeses*) usw.

Besonders interessant scheint, dass im Distrikt Búzi vor allem Bauern und Bäuerinnen eine Vorreiterrolle in den *clubes de negócio* spielen, die schon mit Hilfe von PACDIB ihre Produktionstechniken verbessern konnten.

2.2.3 Zusammenfassung der Initiativen

Durch die vorgestellte Initiative PACDIB wurde eine Produktionssteigerung im Distrikt Búzi erzielt. Dies geschah durch die Vermittlung von neuen Anbautechniken und Organisationsformen. Da die Zahl der hauptamtlichen *técnicos* gering ist wurde eine Erhöhung des Wirkungsgrades durch lokale Multiplikatoren, den so genannten *promotores*, angestrebt. Dadurch konnten bisher ca. 2.000 Familien profitieren.

Bei PROMEC wird eine Anbindung von Kleinbäuerinnen und -bauern an Märkte angestrebt. Dies wird durch die Bildung von so genannten *clubes de negócio* erreicht. Jeder *clube* veranstaltet einmal jährlich einen Markttag, zudem die lokale Bevölkerung eingeladen wird. Bis zu 500 Familien kommen zu diesem Markttag um ihre Überschussproduktion zu verkaufen. 2004 konnte beispielsweise der *clube de negócio* in Nhangondo 10.678 kg Sesam zu einem Preis von 8.000 *Meticais* (ca. € 0,33) je kg an den Abnehmer (hier V&M) verkaufen. Das Geschäft wird zwischen Vertretern des *clubes* und V&M ausgehandelt, PROMEC unterstützt den Prozess und fungiert als Rechtskörper für den Vertragsabschluss.

3 Soziale Innovation und Sozialkapital in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit

Bisher wurden die übergeordneten Zielsetzungen und Methoden beider Entwicklungsprojekte erklärt und auch ihre zeitliche Entwicklung beschrieben.

Nun soll eine Darstellung der eigentlichen Forschungsfrage erfolgen. Die anschließende Analyse basiert auf Forschungs- bzw. Reisetagebücher, persönlichen Eindrücken, sowie dokumentierten Gesprächen mit Projektverantwortlichen in Beira und Búzi und einem qualitativen Interview mit einem Mitarbeiter von Horizont 3000 in Wien.

3.1 Fragestellung

Das Konzept von „sozialer Innovation“ wird bei PACDIB und PROMEC nicht explizit erwähnt. Vielmehr konzentrieren sich beide Projekte auf ökonomische Zielsetzungen wie Einkommenserhöhung, Überschussproduktion, Vermarktung etc. Soziale Aspekte sind auf den ersten Blick nicht sichtbar.

Daraus ergeben sich folgende Fragen:

- Worin bestehen „soziale Innovationen“ bei den Projekten PACDIB und PROMEC?
- Werden „soziale Innovationen“ innerhalb der Projektlogiken berücksichtigt, und fließen sie in die Bewertung des Erfolgs der Projektinterventionen ein?
- Welchen Verlauf nehmen „soziale Innovationen“ in der Praxis?
- Welche Wirkungen bzw. ungeplante Nebenwirkungen können „soziale Innovationen“ nehmen und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ableiten?

3.2 Theoretische Annäherung und Anwendung auf die Praxis

Die Projektinitiativen PACDIB und PROMEC wollen die Bauern und Bäuerinnen dazu befähigen, mittels verbesserter Anbautechniken ihre Produktion zu steigern. Dadurch soll Ernährungssicherheit gewährleistet und in weiterer Folge marktorientierte Überschussproduktion ermöglicht werden. In der Literatur wird dies als Übergang zur „einfachen Warenwirtschaft“ beschrieben (siehe beispielsweise: Vogel und Wiesinger 2003).

Um die „einfache Warenwirtschaft“ zu charakterisieren, nennen Vogel und Wiesinger (2003:68) folgende Kriterien: Betrieb und Produktionsmittel befinden sich im Familieneigentum, Arbeit erfolgt durch Familienmitglieder, Produktion für den Markt.

Die Produktion für den Markt bzw. die Erwirtschaftung von monetärem Einkommen ist relevant, um einen landwirtschaftlichen Betrieb von der Subsistenz abzugrenzen und in die einfache Warenwirtschaft einzuordnen.

Wie später noch gezeigt wird, führen weitere Entwicklungen über die einfache Warenwirtschaft hinaus in Richtung kapitalistisch wirtschaftende (Groß-)Betriebe: mit zunehmender Betriebsgröße und Expansion beginnen Kleinbauern und -bäuerinnen Fremdarbeit zuzumieten. Zum einen verändern sich die Arbeitsinhalte für den/die BetriebseigentümerIn, da mehr Zeit für Management und Schulung von Arbeitskräften aufgewendet werden muss, zum anderen entstehen mit dem Zukauf von fremder Arbeitskraft neue Verpflichtungen. Die „einfache Reproduktion“ reicht nicht mehr aus, denn es muss zumindest soviel darüber hinaus produziert werden, dass die zugekaufte Lohnarbeit bezahlt werden kann.

Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen bäuerlicher und kapitalistischer Produktionsweise besteht im Umgang mit Profit. Charakteristisch für die kleinbäuerlichen ProduzentInnen ist, dass sie typischerweise auch dann produzieren, wenn sie „nur die ‚einfache Reproduktion‘ erreichen“ (Vogel und Wiesinger 2003:60). Im Unterschied zu einer kapitalistischen Produktionsweise produziert ein Bauer oder eine Bäuerin „meist selbst dann noch, wenn sein Einkommen beträchtlich unter dem eines Arbeiters liegt. Eine Verwertung des Kapitals als Ziel der Produktion kennt er meist überhaupt nicht“ (Krammer 1989, in: Vogel und Wiesinger 2003:60).

Generell scheint für die Situation in Búzi die bäuerliche Produktionsweise zutreffend zu sein. Das Absatzpotential auf lokalen Märkten ist beschränkt, die meisten Familien versorgen sich selbst mit Nahrungsmitteln und es bestehen kaum formelle Arbeitsplätze. Die Überschussproduktion von Kleinbäuerinnen und -bauern ist gering und eine Anbindung an urbane oder internationale Märkte rechnet sich wirtschaftlich nicht. Zudem fällt es den Kleinbauern und -bäuerinnen schwer, an Abnehmer heranzutreten: ohne Rechtsform können keine gültigen Verträge abgeschlossen werden. Es bedarf auch großer Anstrengungen, sich einen Marktüberblick zu verschaffen, um Vergleiche zwischen den verschiedenen Abnehmern ziehen zu können. Folglich wird Landwirtschaft über die Subsistenz hinaus (bisher) in keinem nennenswerten Ausmaß betrieben.

Jenen Betrieben, die von den Projektinitiativen PACDIB und PROMEC unterstützt werden, fällt der Übergang von der Subsistenz zur einfachen Warenwirtschaft leichter. Dieser Übergang wird von ökonomischen, technischen und sozialen Innovationen begleitet.

Unter sozialen Innovationen verstehen wir in Anlehnung an Gillwald „neue Wege, Ziele zu erreichen, insbesondere neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme besser lösen als frühere

Praktiken, und die deshalb wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden“ (Zapf 1989, in: Gillwald:14).

Die Ziele und Wege wurden in Búzi von Projektseite vorgegeben. Die Problemformulierung, die Feststellung von Defiziten in der Region, erfolgte von „außen“, auch wenn lokale ExpertInnen konsultiert wurden. Obwohl Partizipation als wesentliche Komponente betont wird, handelt es sich doch um eine Initiative, die von außen in einen lokalen Kontext getragen wird und es ist zu fragen wer, bzw. welche gesellschaftlichen Ebenen, Teil an den Entscheidungsprozessen hat bzw. haben.

Auf Mikroebene kann die Projektarbeit als Anwendung der aus Nicaragua stammenden *Farmer-to-Farmer* oder *Campesino-a-Campesino* Methode gesehen werden. Diese wurde vor dem Hintergrund des Versagens von *top-down* Strategien, wie etwa isolierter Technologietransfer, entwickelt. Seit den 1980er Jahren wird sie in vielen Bereichen in der EZA angewendet um die Diffusion von so genannten angepassten Technologien in ländlichen Regionen zu fördern (vgl. Hocdé et al 2000:25). Wie gezeigt wurde, schlagen Bauern und Bäuerinnen ein konkretes Mikroprojekt (z.B. Ziegenzucht, Ananas, Mais, Sesam, Tomaten etc.) vor. Die Realisierung wird durch technische und finanzielle Hilfe von PACDIB erreicht. Dabei findet ein großer Teil der Ausbildung und Beratung durch ehrenamtliche *promotores* statt. Diese werden auf lokaler Ebene bestimmt und arbeiten eng mit hauptamtlichen *técnicos* zusammen. Dadurch werden Innovationen wie - eben die Verbreitung neuer Techniken - nicht „von oben“ eingeführt, sondern erfolgen durch Menschen aus der Region.

In einer Tabelle sollen die sozialen Innovationen der Projekte PACDIB und PROMEC veranschaulicht werden. Die Tabelle basiert auf der Definition von Gillwald und beinhaltet die wesentlichen Aspekte der projektbezogenen *Logframes* (Ziele, Aktivitäten, Indikatoren).

Tabelle 1 Soziale Innovation am Beispiel der Projektinitiativen PACDIB und PROMEC

	PACDIB	PROMEC
Ziele	Ländliche Entwicklung, Ernährungssicherheit, Armutsbekämpfung, Einkommenssteigerung/Monetarisierung	Erhöhung des Vermarktungsgrades Exploration und Anbindung an Märkte
	Überschussproduktion Verbessertes Humankapital (<i>know how</i>) Investitionen in den Betrieb Produktdiversifizierung	
„Neue“ Wege - bezogen auf den lokalen Kontext	Vermittlung technischer und wirtschaftlicher Fähigkeiten, Hilfestellung bei der Implementierung Anwendung partizipativer Methoden Stimulierung der Kommunikation innerhalb der Regionen	<ul style="list-style-type: none"> - Marktorientierte und zunehmend marktintegrierte Produktion - Unterstützung bei Analyse von Marktchancen und –bedingungen - Hilfestellung bei der Gruppenentwicklung, - Stärkung der Selbstverwaltungs- und Organisationsfähigkeit durch Trainings und Begleitung
	(Ko)finanzierung von Mikroprojekten Unterstützung bei Planung und Durchführung Datensammlung und Evaluierung, regelmäßige Anpassung der Strategie an die „reale“ Situation Erfahrungsaustausch <ul style="list-style-type: none"> - zwischen <i>promotores</i> - zwischen <i>beneficiários</i> - zwischen <i>promotores</i> und <i>beneficiários</i> - mit anderen Projekten; z.B. PROMEC 	
Indikatoren	Zahl der <ul style="list-style-type: none"> - eingereichten und genehmigten Projekte - durchgeführter Workshops - ExpertInnenentreffen - Radiosendungen - neue Sorten und Praktiken Geschlechterverhältnis Einnahmen	Zahl der <ul style="list-style-type: none"> - <i>clubes de negócio</i> - Mitglieder Geschlechterverhältnis Verkaufsvolumen (Menge und Erlös) Dokumentation von Erfahrungen, Marktanalysen
Neue Organisationsformen	neue gesellschaftliche Strukturen	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstorganisation von Kleinbauern und –bäuerinnen in <i>clubes de negócio</i> - Gründung eines Forums (Plattform für <i>clubes</i>) - Formalisierung der Beziehungen innerhalb der Gruppe (Funktionen) und im öffentlichen Leben (Registrierung als Verein) - regionale Kommunikation - dezentrales Marktgeschehen - Austausch zwischen Familien
	Veränderung lokaler Hierarchien (<i>técnicos, promotores</i> , profitierende Bauern versus traditionelle Strukturen und „Außenstehende“) Fortbildungsmaßnahmen: <ul style="list-style-type: none"> - Workshops - <i>campones-a-campones</i> Methode - Demonstrationsfelder - Informationsfluss über neue Medien (Radio) - Horizontale und vertikale Vernetzung 	
zeitliche Entwicklung	Entwicklung des Projekts in Phasen	Gruppenentwicklungsprozesse: Zusammenfindung, Aushandeln von Zielen und Rollen, gemeinsames Arbeiten, Formalisierung

	Aufbauend auf Erfolge von PACDIB versucht PROMEC die Idee von ländlicher Entwicklung weiterzuspinnen	
Neuer Lebensstil	<ul style="list-style-type: none"> - Veränderung der Prioritäten und Ziele (Gesundheit, Schulbildung, Expansion, Vorausplanung...) - Wertewandel → Orientierung an wirtschaftlichen Kriterien (z.B. Investitionen in Hof, Gelderwerb, Wachstum usw.) - Erhöhte Kommunikation und Informationsaustausch (Teilnahme an Schulungen, Workshops, Markttag, Schulungen) horizontal wie vertikal → Diversifizierung/ Ausweitung der Kommunikation - Veränderter Umgang mit Zeit (Vorausplanung und Zukunftsvisionen) <ul style="list-style-type: none"> o auf privater Ebene (Dach kaufen, Feld vergrößern, Geräte fürs Feld kaufen, Fahrrad kaufen etc.) o auf Gemeinschaftsebene vor allem bei PROMEC (Errichtung eines kollektiv geführten Geschäftes, Kreditvergabemöglichkeiten usw.) 	
Institutionalisierung	<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung hin zur (teilweisen) Integration und Teilhabe der Bauern und Bäuerinnen am formellen Sektor - Schaffen von Strukturen: <ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung und Kooperation; nutzen von Synergien - geregelte Abläufe und Zuständigkeiten (Bauern wissen, wen sie bei Problemen konsultieren) - Entstehen von Interessensgemeinschaften/Stimulierung von Zivilgesellschaft - Informationsflüsse: Landwirtschaftsbehörde – <i>técnicos</i> - <i>promotores</i> - Bevölkerung (und umgekehrt!) 	
	<ul style="list-style-type: none"> - Integration der <i>técnicos</i> in die Landwirtschaftsbehörde - Auswahl der <i>promotores</i> durch lokale Bevölkerung („Wahlen“) 	<ul style="list-style-type: none"> - Errichten von Vereinsstatuten innerhalb der Gruppe - Registrierung auf Distrikt- bzw. nationaler Ebene - Forum als Dachorganisation - Geschäfte mit kooperativem Charakter (Beispiel: <i>banca fixa</i>)

(Eigene Darstellung; Grundlage: Maßnahmepläne der Projekte 2003/04)

3.3 Gelebte Soziale Innovation – Analyse des Verlaufs auf Mikroebene

An Hand von zwei Fallbeispielen soll aufgezeigt werden, wie unterschiedlich die Werdegänge von anfänglich gleichen Projektinterventionen verlaufen können. Dabei wird auch nachgezeichnet, wie Entwicklungen von reiner Subsistenz hin zu einfacher Warenwirtschaft stattfinden können.

Das erste Fallbeispiel bezieht sich auf *Senhor Pedro*, dem es gelingt aus dem Zerfall seiner Gruppe, großen Nutzen zu ziehen und binnen kurzer Zeit einen rentablen Familienbetrieb zu betreiben. Auf Grund kontinuierlicher Expansion kauft er schließlich sogar externe Arbeitskraft zu.

Ihm wird eine Gruppe von sechs Erdnussbauern gegenübergestellt, deren sozialer Zusammenhalt ständig wächst, bis sie unter der Schirmherrschaft von PROMEC einen

erfolgreichen *clube de negócio* gründen. Zwei von ihnen (*Tito* und *Luca*) besetzen wichtige Positionen bei PACDIB (als *promotores*) und auch innerhalb des *clube* (Präsident und Vizepräsident).

Wie die beiden Fallbeispiele zeigen, sind Resultate sozialer Innovationen nicht planbar und ihr Erfolg enthält immer ein „Element von Zufälligkeit“ (vgl. Gillwald:24 ff.).

3.3.1 Senhor Pedro: Wege aus der Subsistenz

Der Besuch bei *Senhor Pedro* sollte ein positives Fallbeispiel zeigen, wie es Bauern und Bäuerinnen durch die Aufnahme in das PACDIB Projekt gelingen kann, binnen relativ kurzer Zeit die Subsistenzwirtschaft zu überwinden. Genauere Analyse zeigt, dass der Erfolg zweifelhaft ist.

Die Geschichte des *Senhor Pedro* nimmt seinen Ursprung in der ersten Phase des Projektes (1997-1999), als PACDIB eine Gruppe von fünf Bauern in Inhamita mit 2 Kühen und einigen Ananas unterstützte. Voraussetzung für diese „Entwicklungshilfe“ war die Gründung einer Interessensgruppe. Die Teilnehmer wurden ausgebildet und sollten gemeinsam das Ananasfeld bebauen und sich um die Tiere kümmern.

Hier handelt es sich um eine der wenigen „echten“ PACDIB Gruppen, die sich **nicht** aufgrund von Familienzugehörigkeit gebildet hatte. Wie sich allerdings zeigte, war die Zusammenarbeit nicht von Dauer: ungleich weite Wege zu dem gemeinsamen Feld bzw. den Kühen, führten zu Unstimmigkeiten und zur Auflösung der Gruppe.

Wie es zugegangen ist, dass *Senhor Pedro* auf den Naturalien „sitzen geblieben“ ist, konnte leider nicht genau ermittelt werden. Der damalige Projektverantwortliche arbeitet mittlerweile für eine andere Organisation, und auch *Pedro* selbst konnte (wollte?) keine Information preisgeben. Jedenfalls nutzte *Pedro* diese Chance, konnte expandieren und zu einem der erfolgreichsten Bauern der Region werden.

Da er das Mikroprojekt als Vertreter der Gruppe eingereicht hatte, befanden sich das gemeinsame Feld sowie der Stall für die Tiere in der Nähe seines Hauses. Wir vermuten, dass die Ansiedlung der Naturalien in seinem Einflussbereich sowie seine Rolle als Gruppenvertreter dazu führten, dass er diese ungleiche Machtverteilung zum eigenen Nutzen (miss-)brauchte. Weiters liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um eines der Beispiele handelt, bei denen die Bildung der Gruppe als Vorwand galt um in den Genuss von Produktionsmitteln durch das Projekt zu kommen; die Idee des gemeinschaftlichen Arbeitens und der Kooperation war hier wohl nicht der Grund für die Zusammenfindung in die Gruppe.

Senhor Pedros' Ananasfelder umfassen heute 3.800 Pflanzen; er verkauft Setzlinge in der Region und ist gerade dabei, seine Felder weiter auszubauen. Da keine Nachbarn in der

näheren Umgebung wohnen, ist es einfach, die bebaute Fläche zu erweitern. Nach eigenen Angaben ist die Arbeit zu bewältigen, weil Ananas wenig arbeitsintensiv sind, und weil ihm seine Frau und die beiden Töchter helfen. Mit zunehmender Betriebsgröße haben Managementaufgaben zugenommen, und er plant in der nächsten Saison jemanden anzustellen, der ihm bei der Arbeit hilft. Weiters will er seinen Betrieb vollständig auf *agricultura da conservação*⁶ umstellen.

Seinen Bestand an Tieren konnte er über die Jahre auf 11 Stück erhöhen. Ursprünglich wurden die Tiere nur zum Zweck der Reproduktion gehalten, nun werden zwei Stück auch für eigene und fremde Feldarbeit genutzt. Damit konnte die bewirtschaftete Fläche ausgeweitet und die Effizienz der Arbeitsleistung gesteigert werden.

Für die Arbeit mit den Tieren hat *Senhor Pedro* einen Helfer für 150.000 *Meticais* (ca. € 6,25) pro Monat angestellt. Mit dessen Arbeit ist er allerdings eher unzufrieden, da diesem das Wissen um und das Verantwortungsgefühl für den Umgang mit den wertvollen Tieren fehlt.

Die Vermietung eines Pfluges und der Tiere an fremde Bauern und Bäuerinnen erfolgt zu einem Preis von 600.000 *Meticais* (ca. € 25) pro Hektar. Dies stellt für *Búzi* eine außergewöhnliche Neuerung dar, wird doch von den meisten Bauern und Bäuerinnen das Land mit einfachsten Hilfsmitteln von Hand bestellt. Weiters vermietet er die Tiere und einen Karren auch zum Transport von Gütern.

Senhor Pedro jedenfalls konnte mit seinen Einnahmen weitere Produktionsmittel, wie etwa einen Anhänger um 5.000.000 *Meticais* (ca. € 210), anschaffen. Bisher hat er noch kein Vieh verkauft, aber er spielt mit diesem Gedanken, um sich ein neues, schöneres Haus bauen zu können.

Erstaunlich ist, dass die Tiere nicht zum Verzehr gedacht sind, auch die Milch der Kühe nicht! Diese werden nicht gemolken, da *Senhor Pedro* der festen Meinung ist, dass dies den Tieren schadet und sie anfällig für Krankheiten macht. Diese Überzeugung macht deutlich, dass weiterhin technische Hilfestellung durch Beratung und Vermittlung von Wissen um landwirtschaftliche Belange notwendig sind.

Dieses Beispiel zeigt, wie sich unter bestimmten Rahmenbedingungen binnen fünf Jahren ein Bauer von Subsistenz (Hof ist Familieneigentum, Disposition über die Produktionsmittel befindet sich innerhalb der Familie, Familienarbeit, Produktion lediglich für die eigene

6 Konservierende Landwirtschaft stellt eine besondere Art nachhaltiger Landwirtschaft dar und „bedeutet ein Bodenmanagement, welches sowohl die Störung der Bodenstruktur, des Bodengefüges und der natürlichen Biodiversität als auch die Erosion, Degradierung und Wasserverluste minimiert.“ (<http://www.ecaf.org/aleman/aleman.htm>)

Reproduktion) hin zu einfacher Warenwirtschaft (Produktion über die eigene Reproduktion hinaus für den Markt) und darüber hinaus (Zukauf von Fremdarbeit) entwickeln kann.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob dieser Aufstieg sozial verträglich ist: erzeugt *Senhor Pedro* Neid in der Nachbarschaft, werden seine Felder nächstens „beraubt“ oder wird er von anderen bewundert und nachgeahmt? Er selbst meint, dass er aufgrund seines Erfolges hohes Ansehen in der Umgebung genießt. Immer wieder kommen Nachbarn und fragen interessiert, was er gemacht hat, und welche Techniken er anwende. Gerne erklärt er und gibt Information weiter. Vor Konkurrenz hat er keine Angst, denn die meisten Bauern geben schnell wieder auf. Es fehle ihnen – im Gegensatz zu ihm selber – das Durchhaltevermögen; wohl aber auch das Startkapital welches *Pedro* „zufällig“ in den Schoss gefallen ist. Den relativ großen Vorsprung wird ihm nun auch so schnell keiner streitig machen können.

Vom Erfolg des *Senhor Pedro* profitieren auch andere Kleinbauern und -bäuerinnen, indem nun die Möglichkeit besteht, Tiere, Anhänger und Pflug gegen Geld zu borgen. Allerdings können nur relativ finanzkräftige Leute den hierfür notwendigen Betrag aufbringen.

3.3.2 Bawa – von der Interessensgemeinschaft zur Marketinggruppe

Im Jahre 1999 unterstützte PACDIB eine Gruppe von sechs Bauern um Erdnüsse anzubauen. Weiters wurden dieser Interessensgruppe ein Pflug und zwei Ziegen zur Verfügung gestellt; dieser Bestand konnte später durch erwirtschaftete Gewinne um zwei Tiere erweitert werden. Später wurde die Anschaffung eines Transportanhängers von PACDIB kofinanziert.

Mit dem Start des Projektes PROMEC wurde 2002 eine Marketinggruppe (*clube de negócio*) gegründet, die mittlerweile 32 Mitglieder zählt. Aufgabe dieser Gruppe ist es mit potentiellen Abnehmern fixe Preise für die Ernte der kommenden Saison zu verhandeln. Der Vertrag wird offiziell mit PROMEC abgeschlossen, da die Gruppe nicht registriert und daher im „wirklichen“ Geschäftsleben nicht existiert. Der Vertrag garantiert den Mitgliedern, dass ihre Ernte nach oben hin unbeschränkt zu einem fixen Preis abgenommen wird. Der Abnehmer stellt einen Vorschuss zur Verfügung, der die Durchführung eines Markttages durch die Mitglieder ermöglicht. Somit erhalten die Bauern und Bäuerinnen am Markttag Bargeld für ihre Lieferung. Die Vorbereitung und Durchführung dieses Markttages ist die größte und wichtigste Aufgabe eines *clube de negócio*: nachdem die Verhandlungen mit dem Abnehmer abgeschlossen sind, werden die Resultate in der Gegend bekannt gemacht. Der Markttag muss angekündigt und vorbereitet werden. Wenn es dann soweit ist, kommen Bäuerinnen und Bauern (nicht nur die Mitglieder des *clube*) mit ihrer Ernte zum Markt. Es wird gewogen, Qualität kontrolliert, aufgezeichnet, abgerechnet. Es muss die Sammelstelle überwacht, die

Übergabe und Endabrechnung mit dem Abnehmer organisiert werden. Außerdem muss die Kassa am Ende der Veranstaltung stimmen.

Rund um das eigentliche Geschäft wird diese Veranstaltung auch für andere Zwecke genutzt: es gibt Marktstände, die an Kirchtage erinnern; es werden alltägliche Gebrauchsgegenstände sowie Nahrungsmittel für den unmittelbaren Verzehr verkauft. Der Markttag ist etwas besonderes, nicht nur weil große Summen an Bargeld fließen. Man trifft Bekannte aus der Region, es kommen auch Vertreter des Bezirkes, der NGO (PROMEC), Radioveranstalter, Musikgruppen usw. Insgesamt profitieren 505 Familien von den Verhandlungen der Marketinggruppe in Bawa.

Wie aus den Erzählungen der Menschen hervorgeht, war die Geldzirkulation vor Projektstart wenig bis gar nicht vorhanden. Dadurch, dass nun die Ernte verkauft wird, kommt Geld, das verschiedentlich investiert werden kann, in die Region.

Die 32 Mitglieder der Marketinggruppe zahlen einen einmaligen Mitgliedsbeitrag von 150.000 *Meticais* (ca. € 6,25) an die Gemeinschaftskasse. Diese wird auch von den Erlösen des Markttagess gespeist. Die Mitgliedskasse ist zu einem kleinen Teil an jeder Transaktion am Markttag beteiligt. Im Jahr 2004 wurden so 8.670.000 *Meticais* (ca. € 360) erwirtschaftet. Über diesen Betrag kann die Gruppe verfügen. Um Missbrauch der Gemeinschaftskasse vorzubeugen, müssen beim Zugriff auf das Geld vier Unterschriften (Präsident, Sekretär, Buchhalter und Kassier) vorliegen. Über wichtige Entscheidungen (etwa wofür das Geld verwendet wird) muss laut Vereinsstatuten abgestimmt werden. Jedes Mitglied hat eine Stimme.

Einmal im Monat finden Gruppentreffen statt; die Anreise zu diesen Treffen bedeutet für manche Mitglieder bis zu zwei Stunden Fußmarsch. Die Pläne für die nächste Zeit zielen darauf ab, ein kleines, offiziell registriertes Geschäft zu errichten (was bedeutet, dass auch Steuern an den Distrikt abgeführt werden müssen) und das Klubhaus zu verbessern. Die Mitglieder selbst planen ein Fahrrad anzuschaffen, die bestellten Felder zu expandieren, Schuhe, Geschirr, Haushaltsgüter usw. zu kaufen.

4 Analyse des Stellenwertes sozialer Innovationen innerhalb und außerhalb der Projektlogiken

4.1 Soziale Innovation schafft Sozialkapitel

Obwohl soziale und gesellschaftliche Phänomene von beiden Projekten nicht explizit zum Thema gemacht werden, spielen diese schon auf den ersten Blick eine ganz beachtliche Rolle.

Während bei PACDIB Netzwerkbildung zuerst eher beiläufig in Form von Workshops oder Bearbeitung von Gemeinschaftsfeldern erfolgt und erst gegen Ende der Laufzeit des Projekts intensiviert wurde, stellen neue Beziehungen, Interaktionen, Netzwerke, Kooperationen, Kommunikations- und Informationsflüsse von Beginn an Schlüsselemente bei PROMEC dar. Vernetzung und Zusammenarbeit sind also hier wesentliche projektimmanente Aspekte bei der Förderung landwirtschaftlicher Entwicklung.

Dies entspricht auch Wallachers Schlussfolgerungen, die er aus der Analyse historischer Begebenheiten in Europa, auf dem Weg zu einer arbeitsteiligen Industriegesellschaft, gezogen hat: Fortschritte finden nur durch eine „Diversifizierung sozialer Beziehungen“ (Wallacher 2001:7) statt. Gleichzeitig könne man „je nach Entwicklungsstand eine schrittweise Veränderung (...) hin zu neuen, mehr formellen sozialen Beziehungen beobachten“ (Wallacher 2001:7).

Der Zusammenschluss zu Interessensgemeinschaften sei schließlich als „Grundlage sowohl für die wirtschaftliche als auch zivilgesellschaftliche Entwicklung“ (Wallacher 2001:10) zu sehen.

Eng verknüpft mit Fragen gesellschaftlicher Beziehungsgefüge, Organisation und Strukturierung ist das Konzept des Sozialkapitals, das beispielsweise im entwicklungspolitischen Diskurs der Weltbank (siehe etwa Grootaert 1998, Collier 1998, Narayan 1999 usw.) in den letzten Jahren an Bedeutung gewann.

Eingeführt wurde der Begriff Sozialkapital wahrscheinlich von Loury (1977, in: Coleman 1990:300). Beeinflusst von neoklassischen Wirtschaftstheorien gebrauchte er den Begriff, um soziale Beziehungen als Ressourcen für Individuen zu erfassen und zu analysieren wie diese Ressourcen für die Entwicklung von Humankapital nutzbar gemacht werden können (Coleman 1990:301).

Der Begriff Sozialkapital fand Eingang in verschiedene wissenschaftlichen Disziplinen: die Wirtschaftswissenschaften beispielsweise verwenden ihn, um soziale Dimensionen wie etwa Vertrauen in ökonomische Modelle zu integrieren; die Politikwissenschaft versucht mittels

Sozialkapital zivilgesellschaftliches Engagement, Partizipation und Demokratie zu messen; die Verwendung eben dieses Begriffes bedeutet in den Sozialwissenschaften bzw. der Soziologie den Versuch Machtverhältnisse, soziale Beziehungen und Institutionen zu analysieren. Die breite Verwendung des Begriffes resultiert in vielfältigen, teilweise vagen oder widersprüchlichen Definitionsversuchen (vgl. National Statistics 2001:7).

Francis Fukuyama (2000) verwendet den Begriff Sozialkapital um darzustellen, wie etwa Transaktionskosten, die bei Vertragsabschlüssen entstehen, durch gegenseitiges Vertrauen gesenkt werden können. Er stellt Sozialkapital als individuelle Ressource dar und kritisiert James Coleman, der Sozialkapital als öffentliches oder kollektives Gut ansehe.

Coleman selbst definiert Sozialkapital als “the ability of people to work together for common purposes in groups and organizations” (Coleman 1988, in: Paldam und Svendsen 2000) und sieht dies als eine weniger greifbare Ressource wie etwa Finanz- oder Humankapital an, da Sozialkapital in der Beziehung **zwischen** Menschen besteht (Coleman 1990:304).

Andere Autoren, etwa Robert Putnam, unterstreichen Merkmale des sozialen Lebens, zivilgesellschaftliches Engagement, Teilnahme an öffentlichen Versammlungen, Vertrauen in Institutionen usw. (Putnam 2001:10).

Ähnlich beschreibt Wallacher Sozialkapital als die „Gesamtheit sozialer Verhaltensmuster sowie formeller und informeller Institutionen einer Gesellschaft“ (Wallacher 2001:9). Der Begriff beinhaltet weiters die „Fähigkeit einer Gesellschaft zur Zusammenarbeit und sozialen Vernetzung“ (Wallacher 2001:1) sowie die „Selbstorganisation, Gruppenbildung und Bürgerbeteiligung“ (Wallacher 2001:4).

Wenn die Bauern und Bäuerinnen in Búzi zur Gruppenbildung und Selbstorganisation befähigt und ermutigt werden können, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit Sozialkapital gebildet, indem soziale Bindungen diversifiziert, neue Netzwerke und Beziehungen gebildet, Kooperation sowie Kommunikations- und Informationsflüsse intensiviert werden.

Dass Sozialkapital ein wichtiger Faktor für das Funktionieren von Gruppen ist, hat das Fallbeispiel von *Senhor Pedro* gezeigt: in Gruppen, die sich einzig zusammenfinden um in den Genuss von Produktionsmitteln durch ein Projekt zu kommen, wird kein Sozialkapital gebildet. Die Zusammenfindung in diese Gruppe basierte nicht auf der von Coleman (1990) geforderten Fähigkeit an einer gemeinsamen Sache zu arbeiten. Die Gruppe war hier Mittel zum Zweck, dem Erhalt von Produktionsmitteln. Nach der Erfüllung dieses Zweckes wurde die Gruppe wertlos und zerbrach.

Dass bei PACDIB eine Zusammenfindung von Gruppen über die Grenzen der Familien hinaus angestrebt wurde, und bei PROMEC auch tatsächlich erreicht wird, ist ebenfalls

interessant im Hinblick auf die Entstehung neuer Beziehungen zwischen Menschen, in die Sozialkapital eingebettet ist (vgl. Coleman 1990).

4.2 Soziale Innovationen innerhalb der Projektlogik

Wie schon aus obigen Ausführungen deutlich wurde, wird die Schaffung von Sozialkapital weder bei PACDIB noch bei PROMEC explizit angestrebt. Auch soziale Innovationen finden in den Projektunterlagen keine Erwähnung.

Es kann also vermutet werden, dass die sozialen Innovationen bei PACDIB und PROMEC als „bloßes“ Mittel zum Zweck und nicht als Ziel selbst angesehen werden. Erklärtes Ziel ist es, Ernährungssicherung zu garantieren, den Vermarktungsgrad zu erhöhen, Armut zu lindern und die Zielgruppe mit „richtigem“ Kapital in Form von Geldscheinen zu versorgen.

Die durch die von PACDIB und PROMEC geschaffenen Netzwerke und Strukturen, dienen diesen übergeordneten Zielen, leisten innerhalb der Logik des Projektes einen Beitrag zur Nachhaltigkeit derselben und erhöhen zudem ihren Multiplikatoreffekt.

Gillwald beruft sich auf Weber und Diesing, wenn sie diese Ziele als gesellschaftliche „Rationalitäten“ bezeichnet, die ihre jeweilige Eigenlogik und Erfolgsmaßstäbe haben.

Adaptiert man dieses Schema (vgl. Gillwald :15) auf unsere Fallbeispiele so könnte man von einer ökonomische Nutzendimension, die einer Wachstumsrationalität folgt, sprechen. Ob eine bestimmte soziale Innovation nun wichtig und nützlich für das Gelingen eines Projektes ist, hängt somit von der Kompatibilität der Innovation (neue Organisationsformen, Regulierungen, Verhaltensweisen, Lebensstil etc.) mit der Rationalität, die durch die Zielgerichtetheit des Projektes gegeben ist, ab. Eine Evaluierung kann also immer nur in Hinblick auf ein spezifisches Ziel vorgenommen werden.

Dies ist nicht zu verwechseln mit einer Bewertung oder Analyse der sozialen Innovationen an sich. Für eine solche wäre es von größter Wichtigkeit sich zu fragen, was soziale Innovationen außerhalb der Interventionslogik des Projektes bewirken. Was entsteht ohne bewusste Beabsichtigung durch das Projekt, und wie beeinflusst dies wiederum die Projektaktivitäten bzw. den Erfolg?

4.3 Soziale Innovationen als externe Effekte

Eine Analyse, die auch die Effekte außerhalb der Projektlogik beachtet, existiert bisher nicht. Mögliche Nebenwirkungen und unberücksichtigte, nicht geplante Phänomene werden nicht mit Erfolg oder Misserfolg einer Projektintervention in Verbindung gebracht.

Gillwald bietet einen guten Überblick darüber, wie vielschichtig die unterschiedlichen Ergebnisse und Dimensionen sein können, und hebt die Komplexität und damit vielleicht sogar ein wenig die Unmöglichkeit einer solchen Evaluierung hervor. Einbezogen werden müssten demnach folgende Dimensionen:

- ökonomische (Einkommen, Besitz,...)
- soziale (Gewohnheiten, interpersonale Beziehungen, Gesundheit,..)
- ökologische
- kulturelle (Zeit, Wissen, Fähigkeiten,...) sowie
- politische (z.B. Macht und Einfluss)

Durch die Erwähnung von Nebenwirkungen, das sind nicht beabsichtigte, ungeplante und unvorhergesehene Wirkungen, und die Unterscheidung von Gewinner- und Verlierergruppen, die sich durch Vielschichtigkeit sozialer Kausalbeziehungen ergeben, wird der Zweischneidigkeit von sozialen Innovationen Ausdruck verliehen (vgl. Gillwald 21-23).

Eine eingehende Analyse der Nebenwirkungen wäre durchaus interessant und nützlich. Dadurch würde das rein ökonomische Konzept von Entwicklung, das sehr kontrovers debattiert wird, Erweiterung finden. Soziale Innovationen lösen nicht nur Probleme, sondern können durch ungleich verteilte Auswirkungen, veränderte Verhaltensgewohnheiten und Handlungsabläufe auch solche schaffen (vgl. Gillwald:19 ff.).

In Mosambik existieren unterhalb der Ebene des Distriktes keine einheitlichen Verwaltungsstrukturen. Parallel zu den unteren Verwaltungseinheiten bestehen außerdem traditionelle Strukturen. Eine eingehende Analyse des Verhältnisses dieser Strukturen zueinander würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es genügt ein Hinweis auf deren ambivalentes Verhältnis, das häufig von der politischen Einstellung der Bevölkerung abhängt; konfliktträchtig ist es vor allem in jenen Regionen, in denen die Mehrheit der Bevölkerung die Opposition wählt (vgl. Kotanyi 2001).

Der Distrikt Búzi teilt sich administrativ in drei *postos administrativos* und sieben *localidades*. Darunter gibt es keine Verwaltungseinheiten. Hier greifen die traditionellen Strukturen: Früher war ein *régulo* (traditioneller Führer) samt seinem Beratungsstab, der mächtigste Mann in der Region. Sein Amt wird nach wie vor vom Vater auf den Sohn vererbt. Die 14 *régulados* in Búzi, teilten sich in insgesamt 127 *povoações*, denen jeweils ein *chefe da povoação* mit seinen Beratern vorsteht. Auf unterster Ebene befinden sich so genannte *sagudes* - Vertreter für jeweils 60-90 BewohnerInnen (vgl. Roque und Tengler 2001).

Mit dem Start der beiden Projekte PACDIB und PROMEC wurden neue Strukturen geschaffen und es stellt sich die Frage in wie weit die traditionellen, gesellschaftlichen

Funktionen und Machtpositionen, durch diese neuen Strukturen verändert und „bedroht“ werden. Stehen die PräsidentInnen von Marketinggruppen, *promotores* und *técnicos* in Konkurrenz mit den traditionellen Führern um Einfluss und Macht? Zukünftige Konflikte und langfristige Auswirkungen auf das gesellschaftliche Miteinander können nicht vorausgesagt werden und bleiben, solange man sich innerhalb der Interventionslogik von PROMEC und PACDIB bewegt, unberücksichtigt.

Durch die Schaffung prestigeträchtiger Positionen (z.B.: PräsidentIn eines *clube de negócio*, *promotorA*) gewinnen Einzelpersonen aus der lokalen Gemeinschaft an Bedeutung, indem ihre Mobilität und Kontakt nach außen im Zuge des Projektes stark erhöht wird; dabei entstehen und/oder verstärken sich soziale Ungleichheiten.

Insgesamt war es interessant zu beobachten, dass ehemalige *promotores* von PACDIB auch innerhalb der von PROMEC geschaffenen Strukturen schnell bedeutsame Positionen errungen haben.

Den Erdnussbauern aus Bawa, *Tito* und *Luca*, gelang es über PACDIB bis zum Präsidenten und Vizepräsidenten des *clube de negócio* von Bawa empor zu steigen und auch im später gegründeten Forum eine wichtige Position inne zu haben.

Während unseres Aufenthalts wurden wir von stolzen Projektkoordinatoren zu Vorzeigebespielen, wie *Senhor Pedro* und *Tito* und *Luca*, geführt, wogegen weniger erfolgreiche Beispiele in der Projektpräsentation fehlten.

4.4 Soziale Innovation: Mittel zum Zweck oder einfach Nebenwirkung?

Bisher wurden zwei österreichische Projekte - PACDIB und PROMEC - im Distrikt Búzi, Mosambik dargestellt um der Frage nach zu gehen, in wie weit diese Interventionen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit soziale Innovationen darstellen. Nun soll unterschieden werden, ob diese geplant sind und der Projektlogik innewohnen und daher von vornherein mitgedacht werden, oder ob sie zufällig, spontan, ungeplant und zusätzlich zu den intendierten Auswirkungen passieren.

Zu den explizit angestrebten sozialen Innovationen zählen:

- Diffusion von Technologien (Diversifizierung von Anbautechniken und Produkten, Anwendung von neuen Techniken und Werkzeugen)
- Entwicklung von Subsistenz zu einfacher Warenwirtschaft (Ernährungssicherung und Marktproduktion, Erwirtschaftung von Einkommen)
- Institutionalisierung von sozialen Organisationsformen (Gruppenbildung und Registrierung, Bildung und Stärkung von zivilgesellschaftlichen Institutionen)

Die augenscheinlichsten ungeplanten sozialen Innovationen bestehen in

- der Herausbildung und Verstärkung sozialer Ungleichheiten; Bauern und Bäuerinnen die mehr oder weniger zufällig das Glück hatten und mit PACDIB ihr Entwicklungspotential entfalten konnten, haben beim Nachfolgeprojekt PROMEC eine bessere Ausgangschance. Eine Schere tut sich zwischen denen, die dazugehören und profitieren, und jenen, die außerhalb bleiben, auf.
- einer Verschiebung von Macht und Entscheidungsbefugnissen (die „neue“ Funktion Präsident eines *clube* versus „alte“ traditionelle Strukturen) sowie einer Änderung bzw. Verstärkung von Geschlechterrollen (30 von insgesamt 35 *clubes* zählen mehr männliche als weibliche Mitglieder, denn Männer kümmern sich üblicherweise um die Vermarktung der - häufig von den Frauen - erwirtschafteten Überschüsse; das Amt des Präsidenten ist typischerweise von einem Mann besetzt, in 34 von 35 Gruppen stellt ein Mann die Vertretung nach außen dar; die Verwaltung der Gemeinschaftskasse wird typischerweise Frauen übertragen, da diese als weniger anfällig für Veruntreuung oder Korruption angesehen werden...)
- der Bildung von Sozialkapital

Eine ganze Reihe von sozialen Innovationen können nicht eindeutig zugeordnet werden, da sie wohl in gewisser Weise vom Projekt mitgedacht werden, in ihrer konkreten Ausformung aber nicht direkt beeinflussbar sind und daher offiziell keinen Eingang in Monitoring- und Evaluierungsaktivitäten finden. Dazu zählen

- die Veränderung von Normen und Werten wie etwa der Umgang mit Zeit, Planung, Investitionen und Erträgen usw.
- die Veränderung regionaler Interaktion und Kommunikationsmuster.

Beide Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass die Interventionsebene sehr nahe an der so genannten Basis angesiedelt ist - es wird direkt mit den Kleinbauern und -bäuerinnen oder mit ihren GruppenvertreterInnen gearbeitet.

Eine kritische Betrachtung kann allerdings nicht umhin die Frage zu stellen, wer zum Zielpublikum gehört, und wie Abgrenzung (d.h. Ausschließung) vorgenommen wird. Vorherrschend scheint Pragmatismus, ausgehend davon was im Rahmen eines Projektbudgets machbar ist. Aus der Sicht der Betroffenen entscheidet der Zufall oder ein Glücksmoment, wer in ein Programm fällt und wer draußen bleiben muss, denn die wichtigen Entscheidungen (Auswahl der Region, das Festlegen der Kriterien, die Entscheidung ob eine Fortführung oder ein Aufbau auf ein bestehendes Projekt stattfindet) werden in Wien getroffen.

Dass Mächtige immer mächtiger werden, und auch zunehmend in Kreisen der Mächtigen verkehren, ist allgemein bekannt. Der in den Geistes- und Humanwissenschaften relativ neue Wissenschaftszweig der sozialen Netzwerkanalyse beschäftigt sich vorrangig mit diesem Phänomen und analysiert eben nicht erreichte Ziele sondern den Charakter und die Struktur von entstandenen Netzwerken und Organisationen (vgl. Degenne und Forsé 1999). Bei der Fortführung von Projekten bzw. bei deren Erweiterung sollten daher entstehende regionale Ungleichheiten mitgedacht und mitberücksichtigt werden.

Fragen von Macht, Ungleichheit, Verteilung, Einfluss, Prestige, finden sich in den beschriebenen Projektlogiken leider nicht. Sie wären aber in unseren Fallbeispielen eine genauere Analyse wert, wenn man den Erfolg von Projekten umfassender als in Hinblick auf bestimmte Indikatoren verstehen will und somit Entwicklung breiter als rein ökonomisch denkt. Dies führt zu der Forderung, die enge Sicht auf rein technische oder wirtschaftliche Entwicklungsprobleme zugunsten einer holistischen Perspektive aufzugeben, die auch klassische so genannten Querschnittsthemen (z.B. Gender/Rollen, die hohen HIV/AIDS Raten usw.) oder regionale Herausforderungen (Landfrage, Demokratie, Stabilität und Sicherheit, transparente Verwaltung etc.) einbeziehen. Die Frage des Landzuges ist in Búzi von aktueller Bedeutung, denn die Felder „unserer“ Bäuerinnen und Bauern befinden sich auf ehemaligen Flächen der kolonialen (und später staatlichen) Zuckerfabrik, die 1992 stillgelegt wurde. Die Regierung strebt nun die Reaktivierung durch Verkauf an ausländische Investoren an. Ein Verkauf würde wohl den Verlust der eben angeeigneten Kompetenzen und sozialen Innovationen zur Folge haben. Die ehemaligen Subsistenzbauern und -bäuerinnen würden nach einem kurzen Eintauchen in die einfache Warenwirtschaft als abhängige ProduzentInnen in (koloniale) LohnarbeiterInnen umgewandelt werden und wie früher Zuckerrohr für die „Großen“ anbauen.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Projekte der Entwicklungszusammenarbeit zielen in den meisten Fällen darauf ab, Innovationen in einer Region einzuführen und Veränderungen bzw. Entwicklungen zu bewirken.

Die Praxis der EZA hat in den letzten Jahren einen Professionalisierungstrend erfahren, der den Legitimationsdruck externen Geldgebern gegenüber erhöht; eine Orientierung erfolgt meist an leicht messbaren Indikatoren. Der Wunsch bzw. die Notwendigkeit, Erfolge zu quantifizieren wird von der Schwierigkeit der Integration qualitativer Kennzahlen überlagert, deren Erfassung ungleich schwerer und zeitaufwändiger ist. Außer Frage steht jedoch, dass qualitative (und diese sind oft gleichzusetzen mit sozialen) Dimensionen sowohl in wirtschaftlichen wie auch in technischen Projekten eine wesentliche Rolle spielen, gerade im Hinblick auf die angestrebte Nachhaltigkeit von Initiativen. Damit Neuerungen auch nach Ablauf eines Projektes bestehen bleiben, ist eine Einbettung in den sozialen, kulturellen, politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Kontext erforderlich!

In den letzten Jahren hat eine Veränderung der Rhetorik stattgefunden, die eine Orientierung der Praxis an partizipativen Methoden bei der Projektplanung und -durchführung, und ein Ablösen des Entwicklungszieles Modernisierung durch Entfaltung suggeriert. Wieweit es Menschen in so genannten Entwicklungsländern frei steht sich nach eigenen Prioritäten zu entwickeln, auch wenn dies eine Entwicklung gegen den Strom des modernen Europa bedeuten würde, kann hier nicht beantwortet werden, wäre jedoch eine eingehende Analyse wert.

Letztendlich braucht es eine Evaluierung von Langzeiteffekten, die ein möglichst breites Spektrum an Einflussfaktoren und initiierten Veränderungen abdeckt. Denn wir wissen nur wenig darüber, was wirklich vor Ort passiert. Es stellt sich die Frage, ob die gängige Praxis - Konsultanten für kurze Zeit aus Übersee einzufliegen - diesem Anspruch gerecht werden kann. Obwohl langfristige Studien teuer sind und ihr „Wert“ oft gegen zusätzlich durchgeführte Mikroprojekte abgewogen wird, sind wir doch von ihrem Nutzen überzeugt. Der Eingriff in fremde soziale Gefüge zieht auch Verantwortung nach sich und soll aufgrund solider Kenntnisse auch der Langzeitauswirkungen auf verschiedenen Ebenen erfolgen.

Dass es schwierig ist, diese Verantwortung als Entwicklungsakteur im Alleingang ernst zu nehmen, konnten wir spüren. Solange ausländische Entwicklungsakteure als KonkurrentInnen agieren, sich um die „besten Region“ buhlen, und gute Projektmitarbeiter gegenseitig ausspannen wird eine arbeitsteilige Zusammenarbeit nicht möglich sein. Solange sich ProjektmitarbeiterInnen am Ende der Laufzeiten zurückziehen und heimkehren

können in ihre bequeme Realität, ohne sich für ihr Tun verantwortlich fühlen zu müssen, wird dieser Zustand unverändert bleiben.

Zurück bleibt immer die Zielgruppe, die nicht zurückkehren kann sondern mit einer veränderten sozialen, wirtschaftlichen und technischen Realität leben muss.

6 Literatur- und Quellennachweis

6.1 Literatur

ADAM, E. (1993): Mozambique, in: Nohlen, D. und Nuscheler, F. (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Ostafrika und Südafrika (3. Auflage), Bonn, J.H.W. Dietz.

BOYD, C., PEREIRA, J. und ZAREMBA, J. (2000): Sustainable Livelihoods in Southern Africa: Institutions, Governance and Policy Processes. SLSA Working Paper 2. Mozambique Country Paper.

COLEMAN, J. (1990): Foundations of Social Theory, Cambridge, Belknap.

COLLIER, P. (1998): Social Capital and Poverty, Washington, World Bank. Social Development Department.

DEGENNE, A., und FORSÉ, M. (1999): Introducing Social Networks. London: SAGE Publications.

DE MARRULE, H.F. (1998): Land-Poor in a "Land-Abundant" Setting: Unraveling a Paradox in Mozambique, M. Sc. Plan B Paper: Michigan State University, Department of Agricultural Economics. Ministerio da Agricultura e Pesca. Direcção Nacional de Economia Agrária.

FUKUYAMA, F. (2000): Social Capital and Civil Society, International Monetary Fund Working Paper WP/00/74.

GILLWALD, K. Konzepte sozialer Innovation. P00-519, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

GROOTAERT, C. (1998): Social Capital - the Missing Link?, Washington, World Bank, Social Development Department.

HOCDE, H., VASQUEZ, J., HOLT, E. und BRAUN, A. (2000): Towards a social movement of farmer innovation: Campesino a Campesino, LEISA Magazine, 16, 2, 26-27.

KOTANYI, S. (2001): Das Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne: Beobachtungen aus Mosambik, in; Augel, J. und Meyns, P. (Hrsg.), Transformationsprobleme im portugiesischsprachigen Afrika, Hamburg, Institut für Afrika-Kunde.

NARAYAN, D. (1999): Bonds and Bridges. Social Capital and Poverty. WPS-2167, Washington, World Bank.

NATIONAL STATISTICS (2001): Social Capital. A review of the literature, Social Analysis and Reporting Division Office for National Statistics [www.statistics.gov.uk/socialcapital/downloads/soccaplitreview.pdf].

ÖEZA (2002): Landesprogramm Mosambik 2002-2004. Dezentralisierung und Entwicklung, Beira.

ÖFSE (2003): Länderprofil Mosambik, Wien, ÖFSE.

PALDAM, M. und SVENDSEN, G.T. (2000): An essay on social capital: looking for the fire behind the smoke, European Journal of political economy, 16, 339-366.

PUTNAM, R. (2001): Social Capital: Measurement and Consequences, in the Contribution of Human and Social Capital to Sustained Economic Growth and Well-Being. [<http://dep.eco.uniroma1.it/~soccap/NV-eng-measurement.htm>].

ROQUE, C. und TENGLER, H. (2001): Búzi No Phudji. Perspectivas de Desenvolvimento Distrital Participativo, Beira: Instituto Austríaco Norte Sul.

SCHÖNHUTH, M. und KIEVELITZ, U. (1993): Partizipative Erhebungs- und Planungsmethoden in der Entwicklungszusammenarbeit: Rapid Rural Appraisal Participatory Rural Appraisal. Eine kommentierte Einführung, Eschborn, GTZ.

VOGEL, S. und WIESINGER, G. (2003): Zum Begriff des bäuerlichen Familienbetriebs im soziologischen Diskurs, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 1/2003, 55-76.

WALLACHER, J. (2001): Das soziale Kapital, Stimmen der Zeit, 219, 306-318.

6.2 Internetquellen

<http://ag2100net.de/antech.htm>

<http://www.ecaf.org/aleman/aleman.htm>

http://www.mozambique.mz/mapa_cen.htm

<http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/mz.html>

Die angegebenen Internetquellen wurden zuletzt am 10. November 2004 abgerufen.

6.3 Quellen

Feldtagebuch Melanie Zach, Juli-September 2004

Feldtagebuch Elisabeth Gotschi, Juli-September 2004

Gespräche mit PROMEC: Beira, Juli, August 2004; Feldbesuche Búzi September 2004

Gespräche mit PACDIB: Beira, Juli, August 2004; Feldbesuche Búzi September 2004

Interview Friedbert Ottacher: Wien Horizont 3000 (PACDIB), Dezember 2004

Plano de Actividades Agosto 2003-Dezembro 2004: PACDIB. Horizont 3000.

Plano de Actividades Setembro 2003-Outubro 2004: PROMEC. Horizont3000 Consult.

Die Diskussionspapiere sind ein Publikationsorgan des Instituts für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (INWE) der Universität für Bodenkultur Wien. Der Inhalt der Diskussionspapiere unterliegt keinem Begutachtungsvorgang, weshalb allein die Autoren und nicht das INWE dafür verantwortlich zeichnen. Anregungen und Kritik seitens der Leser dieser Reihe sind ausdrücklich erwünscht.

The Discussion Papers are edited by the Institute for Sustainable Economic Development of the University of Natural Resources and Applied Life Sciences Vienna. Discussion papers are not reviewed, so the responsibility for the content lies solely with the author(s). Comments and critique are welcome.

Bestelladresse:

Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
Feistmantelstrasse 4, 1180 Wien
Tel: +43/1/47 654 – 3660
Fax: +43/1/47 654 – 3692
e-mail: Iris.Fichtberger@boku.ac.at